

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

N. 65.

Donnerstag, den 2. Juni

1892.

Erlass.

das diesjährige Aushebungsgeschäft in den Aushebungsbezirken
Schneeberg und Schwarzenberg betr.

Nach dem Geschäftsplane der königlichen Ober-Ersatz-Commission im Bezirke
der 3. Infanterie-Brigade Nr. 47 findet die diesjährige Aushebung

1) im Aushebungsbezirke Schneeberg

am 15., 16., 17. und 18. Juni 1892

im Gasthose zur Sonne in Schneeberg,

2) im Aushebungsbezirke Schwarzenberg

am 20. und 21. Juni 1892

im Bade Ottenstein in Schwarzenberg

jedesmal von früh 8 Uhr an statt.

Den zu dem Aushebungsgeschäfte heranzuziehenden Militärpflichtigen geht be-
sondere Vorladung durch die Ortsbehörden zu.

Diejenigen, zu deren Gunsten bei dem letzten Musterungsgeschäfte reclamirt
worden ist, deren Reclamationen jedoch abgewiesen worden sind, sowie diejenigen,
zu deren Gunsten nachträglich reclamirt worden ist, haben sich am Aushebung-
stage im Aushebungslocale persönlich einzufinden. Uebrigens ist jeder in den
Grundlisten des Aushebungsbezirkes geführte Militärpflichtige berechtigt, im Aus-
hebungstermine zu erscheinen und etwaige Anliegen vorzubringen.

Schwarzenberg, am 3. Mai 1892.

Der Civilvorsitzende der Ersatz-Commission in den Aus-
hebungsbezirken Schneeberg und Schwarzenberg.

Führ. v. Wirting.

St.

Holz-Versteigerung auf Sosaer Staatsforstrevier.

Im Hotel zum „Rathhaus“ in Aue kommen
Freitag, den 10. Juni 1892, von Vorm. 9 Uhr an

2 buch. Klotzer	von 37 u. 44 cm Oberst., 3,5 m L.,	auf dem Kahlschlage
4 tann.	„ 82-99 „	Wittenst., 3,5 „ „
294 ficht. Korbholzklotz.	„ 23-38 „	Oberst., 4,0 „ „
11112 w. Klotzer	„ 13-70 „	3,5 u. 4,0 „ „
4057 „ Stangenklotzer	„ 8-12 „	3,5 u. 4,0 „ „
1 Km. ficht. Nusscheite, III. Cl.,		
8 „ Nussknüppel,		
25069 w. Reisstangen	von 3-7 cm Unterstärke, Abth. 2, 7, 50 u. 53,	

sowie

Sonnabend, den 11. Juni 1892, von Vorm. 9 Uhr an
im „Gasthose zur Sonne“ in Sosa

4 Km. h., 308 Km. w. Scheite,	auf den Kahlschlägen in Abth. 14, 21, 35
81 „ „ 29 „ „ Knüppel,	und 39, dem Plenterschlage Abth. 40, in
1 „ „ 3 „ „ Zaden,	den Durchforstungsorten Abth. 2, 7, 50
2 „ „ 163 „ „ Aeste,	und 53, einz. in 18 und 56
554 „ weiche Stöcke, Abth. 14	

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen zur Ver-
steigerung.

Königl. Forstrevierverwaltung Sosa und Königl. Forstrentamt Eibenstock,
Höpsner. am 24. Mai 1892. Wolfframm.

„Judenflinten.“

Vor reichlich sieben Wochen erschien die Ahlwardt-
sche Broschüre „Judenflinten“, die in Deutschland
einen Massenabsatz erzielte und die Behauptungen
enthält, denen gegenüber der Leser erstarrten mußte.
Die Gewehrfabrik von Löwe u. Komp. in Berlin
sollte der Militärverwaltung 425,000 Stück der
neuen Gewehre geliefert haben, von denen aber der größte
Theil nichts taugen sollte und deren Annahme durch
die Heeresverwaltung nur durch allerhand näher be-
zeichnete Betrügereien, Durchstechereien, Bestechungen
und sonstige Vergehen und Verbrechen ermöglicht
worden sein sollte. Es war eine ganze Reihe von
Personen, die um diese Verbrechen wußten, namhaft
gemacht und mehrere protokollierte Aussagen solcher
Zeugen der Broschüre beigelegt.

Ein jeder Leser der Schrift hatte die Empfindung,
daß irgend etwas Wahres an der Sache sein müsse,
wenn sie auch vielleicht Uebertreibungen enthalte.
Man sagte sich ferner, daß entweder die in der Bro-
schüre verschiedener Verbrechen bezichtigten Offiziere,
Beamte und Arbeiter sofort dingfest gemacht werden
oder aber die Broschüre konfiszirt und ihr Verfasser
hinter Schloß und Riegel gesetzt werden mußte. Aber
zum allgemeinen Erstaunen geschah weder das eine
noch das andere. Es erschien zwar im nichtamtlichen
Theile des „Reichsanzeiger“ eine offiziöse Erklärung,
die jedoch durchaus ungenügend war; die Broschüre
aber wurde ruhig weiter verkauft und erfuhr noch
eine Fortsetzung, die im wesentlichen die Angaben
der ersten Schrift bestätigte.

Vor einigen Tagen erfolgte nun zwar die Beschlag-
nahme der beiden Druckschriften, aber der Gerichts-
beschluß darüber bezog sich nur auf die „nicht nach-
weislich wahre“ Behauptung oder Folgerung Ahl-
wardts, die Flinten seien auf Anordnung einer jüdi-
schen Zentralgewalt deshalb in so schlechtem Zustande
geliefert worden, damit Deutschland im Falle eines
Krieges wehrlos sei. Nachdem der Verleger diese
Behauptung aus dem Sage hatte herausnehmen
lassen, wurde die Broschüre ruhig weiter gedruckt
und verbreitet.

Die deutschen und preussischen Behörden gehen
in der Sache aber sehr gründlich vor. Erst am
Montag Abend — also volle sieben Wochen nach der
Herausgabe der Broschüre! — veröffentlichte der
„Reichsanzeiger“ im amtlichen Theile folgende Be-
kannmachung des Kriegsministers v. Kaltborn:

Zur Broschüre „Neue Enthüllungen, Judenflinten
I. und II. Theil“ wird hierdurch auf Grund der in-

zwischen angestellten Ermittlungen Nachstehendes
veröffentlicht:

1) Die von der Kommanditgesellschaft auf Aktien
Ludwig Löwe u. Komp. hier für die Militärverwaltung
gelieferten 425,000 Gewehre 88 entsprechen
allen Anforderungen, die an die Kriegsbrauchbarkeit
derselben zu stellen sind.

2) Die sämtlichen in der Broschüre angeführten
bei Truppen vorgekommenen Sprengungen von Ge-
wehren 88 betreffen nicht Löwische Gewehre.

Berlin, den 29. Mai 1892.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, der die
Bekanntmachung gleichzeitig mit dem „Reichsanzeiger“
zugegangen war, schreibt hierzu noch folgendes: „Wir
können hieran die Bemerkung knüpfen, daß nach
unseren Informationen die bei den Militär- und
Zivilgerichten schwebenden Untersuchungen mit thun-
lichster Beschleunigung betrieben werden; bis zum
Abschluß derselben dürfte aber bei der großen Zahl der zu
vernehmenden Zeugen und Sachverständigen immer-
hin noch einige Zeit verstreichen. Es darf schon
jetzt als feststehend bezeichnet werden, daß ein Theil
der thatsächlichen Behauptungen der Ahlwardt'schen
Broschüren völlig unrichtig ist. Zu einem anderen
Theil mögen die Ahlwardt'schen Angaben an sich
vielleicht zutreffen, sind aber keineswegs geeignet,
eine richtige Vorstellung von den Verhältnissen bei
der Prüfung und Abnahme der Gewehre zu geben,
sobald alle aus ihnen gezogenen Schlüsse hinsichtlich
der Beschaffenheit der Löwischen Waffenlieferung
hinfiällig erscheinen.“

Was nun? Wird nun gegen den Rektor Ahl-
wardt eingeschritten werden? Oder wartet man erst
das weitere Resultat der von der „Nordd. Allg. Ztg.“
angeführten Untersuchungen ab? Soviel steht fest,
daß die Ahlwardt'schen Enthüllungen im Auslande
einen tiefen Eindruck gemacht und daß der deutschen
Gewehrfabrikation ein schwerer Schaden zugefügt wor-
den ist, denn auch hier bewahrheitet sich der Satz:
„Etwas bleibt immer hängen!“

Tagesgeschichte.

— Berlin. Der Tod des Oberbürgermeisters
der Reichshauptstadt, von Fordenbeck, bringt auch
die bald nach der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs
erfolgte hohe Ordensauszeichnung, welche be-
kanntlich unter besonderen Umständen stattfand, wie-
der in Erinnerung. Der Hergang ist authentisch
folgender gewesen: Kaiser Friedrich legte dem Fürsten
Bismarck, als dieser zum Vortrag nach Charlotten-

burg kam, eine Liste beabsichtigter Ordensverleihungen
vor, auf welcher sich eine Reihe von Persönlichkeiten
befand, die zu der Regierung Kaiser Wilhelms I. fast
dauernd in prinzipiellem Gegensatz gestanden hatten.
Auf der Liste stand auch Fordenbeck, welcher im Ja-
nuar 1888 eigens in den — alldann aufgelösten —
Reichstag gegangen war, um gegen die Septennats-
vorlage zu stimmen, obwohl er sonst an den Sitz-
ungen selten oder nie Antheil nahm. Dieser Ver-
gang hatte auf Kaiser Wilhelm I. einen so verhin-
nenden Eindruck gemacht, daß in der That fortan
keine Einladung an den Oberbürgermeister zu den
Höfischen etc. mehr erging. Fürst Bismarck glaubte
demnach den Kaiser Friedrich darauf aufmerksam
machen zu müssen, daß die beabsichtigte gleichzeitige
Auszeichnung der dafür in das Auge gefaßten Per-
sönlichkeiten doch eine Frage von politischer Trag-
weite sei, welche der vorherigen Erörterung im Staats-
ministerium nicht entzogen werden könne. Der Kaiser
erwiderte, ihm liege namentlich an Fordenbeck. Fürst
Bismarck versprach, am nächsten Tage darüber zu
berichten. Der Kaiser geleitete ihn, wie er bis in
die letzten Tage seiner Krankheit stets gethan hat,
bis an die Thür, reichte ihm dort die Hand und
richtete auf den Fürsten dabei einen außerordentlich
wehmüthvollen Blick, von welchem Fürst Bismarck
später erzählt hat, daß er ihn zeitlebens nicht ver-
gessen werde. Auf der Heimfahrt beschäftigte der
Gedanke, wie es möglich sei, dem Wunsche des Kai-
sers zu entsprechen, ohne der Sache eine politische
Tragweite zu geben, den Kanzler unausgesetzt. Schon
hatte er das Chausseehaus passirt, als ihm der Ge-
danke kam, die Auszeichnung mit der Hilfsaktion für
die überschwemmten Landestheile in Verbindung zu
bringen, an deren Spitze Fordenbeck auf Wunsch der
Kaiserin vor Kurzem getreten war. Fürst Bismarck
hieß den Wagen umkehren, fuhr wieder nach Char-
lottenburg zurück und ließ sich beim Kaiser melden,
der den Vorschlag sofort acceptirte und dem Fürsten
mit einem Blick unaussprechlicher Befriedigung und
Dankbarkeit die Hand drückte. Dies ist die authen-
tische Geschichte jener Ordensverleihung, welche da-
mals so großes Aufsehen machte und so lebhaft er-
örterungen in der Presse hervorrief.

— Der als Heft II. erschienene „Nachtrag“ zu
den „Judenflinten“ wird in Berlin nach wie
vor auf der Friedrichstraße von fliegenden Händlern
zum Kauf angeboten mit dem Rufe: „Judenflinten,
Judenflinten, schießen vorn und schießen hinten.“

— Speier, 28. Mai. Ueber die schon erwähnte
Mißhandlung eines Landwehronteroffiziers

durch einen Offizier der hiesigen Garnison berichtet die „Speierer Bzg.“ noch Folgendes: „Nach unseren Erkundigungen war am Sonntag Nacht 11 Uhr der zur Ableistung einer Uebung beim 2. Pionier-Bataillon als Unteroffizier der Landwehr eingerückte Ingenieur Reiter aus Nürnberg mit einem Kameraden auf dem Weg zur Kaserne begriffen, nachdem sie eben den Landauer Hof, wo sie zu einer militärischen Unterhaltung eingeladen waren, verlassen hatten. An der Ecke des Löwengartens begegneten sie drei Offizieren, von denen einer Premierlieutenant Hopfner etwas voraus war und sogleich auf den Unteroffizier Reiter losging, welcher in dienstlicher Haltung stehen blieb, während sein Begleiter, nachdem er gegrüßt, fortging. „Warum grüßen Sie mich nicht?“ soll der Lieutenant gefragt und auf die Antwort, er habe ja dazu noch keine Gelegenheit gehabt, oder nach anderer Art: er habe den Lieutenant für einen Infanteristen (d. h. Gemeinen, der Lieutenant trug Infanterie-Uniform) gehalten, ein gemeines Schimpfwort gebraucht haben; dann versetzte er dem Unteroffizier eine derbe Ohrfeige. „Kennen Sie mich jetzt?“ fragte er und erhielt die Antwort: „Ja, ich kenne jetzt den Herrn Lieutenant!“ Hierauf ging der Unteroffizier in die Kaserne, meldete sich anderen Tages zum Rapport und ließ, trotz der gemachten Versuche, sich nicht bewegen, seine Meldung zurückzunehmen, so daß die Sache jetzt beim Bataillon schwebt.“

— **Stallupönen (Ostpreußen), 29. Mai.** Folgende für die jetzigen Zeitverhältnisse als seltenes Ereignis zu bezeichnende Grenzidylle meldet die „R. H. B.“: Einer Einladung mehrerer hochgestellter russischer Persönlichkeiten aus Ribarty u. Umgegend folgend, begab sich der hiesige Männer-Gesang-Verein kürzlich nach dem Nachbarreiche. Herzlich gestaltete sich der Empfang auf dem Bahnhof in Ribarty, wo die Sänger von dem Oberzolldirektor, Erzelenz von Demitrieff, dem Postdirektor Herrn Rewukly u. A. begrüßt wurden. Der große Revisionsaal war ausgeräumt; die Sänger nahmen Aufstellung und nun brausten echt deutsche Lieder durch den russischen Saal. Unsere Grenznachbarn waren ganz entzückt; manches Stück wurde da capo verlangt und dem Dirigenten zum Zeichen der Anerkennung von der Gemahlin des Herrn von Demitrieff ein prachtvoller Rosenstrauss überreicht. In den Pausen wurden die Sänger von ihren Gastgebern mit den ausgesuchtesten Delikatessen bewirthet. Die Sänger brachten in der letzten Pause ein Hoch auf den Zaren in russischer Sprache aus und sangen im Anschluß daran die russische Nationalhymne. Die Russen toasteten auf den deutschen Kaiser und baten ihre Gäste, die deutsche Nationalhymne anzustimmen. So verlief das Fest zur größten Zufriedenheit aller Theilnehmer. Die Russen gaben ihren Gästen bis über die Grenze das Geleit und riefen ihnen ein frohes „Auf Wiedersehen“ nach.

— **Dänemark.** Die Festlichkeiten aus Anlaß der goldenen Hochzeit des Königspaares erhielten am Sonntag ihren Abschluß durch einen großen Volkszug und einen Ball. Der Volkszug nach Amalienborg gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung. Hundert und siebenundzwanzig Korporationen nahmen mit Fahnen, Standarten und Musikkorps an demselben Theil; die Zahl der Theilnehmer betrug wenigstens 100,000. Der Vorbeimarsch durch die blumengeschmückten Straßen dauerte volle drei Stunden. Straßen und Fenster waren von einer großen Zuschauermenge dicht besetzt, welche den Zug mit Blumen überschüttete. Kurz nach 5 Uhr marschirte der Zug vor Schloß Amalienborg auf. Der König und die Königin nahmen, von der Familie und den fürstlichen Gästen umgeben, auf dem roth bekleideten offenen Balkon im ersten Stockwerk des Palais stehend, die Huldigung entgegen. Um 8¹/₂ Uhr Abends war der Vorbeimarsch beendet.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 1. Juni.** Heute Nachmittag circulirte in hiesiger Stadt die Nachricht, daß in Schneeberg ein größeres Feuer ausgebrochen und das Postgebäude und Stahl's Hotel niedergebrannt sei. Bis zum Schluß dieses Blattes konnten wir etwas Bestimmtes darüber jedoch nicht erfahren.

— **Eibenstock, 1. Juni.** Herr Postdirector Jährig hierselbst wird zum 1. Juli nach Baugen versetzt. Die hiesige Postdirectorstelle ist von demselben Zeitpunkt ab dem Postassistenten Hrn. Helbig aus Glauchau übertragen worden. Der Fortgang des genannten Herrn von hier wird um so mehr bedauert, als derselbe den Wünschen der hiesigen Geschäftswelt stets in liebenswürdigster Weise entgegengekommen ist.

— **Schönheide, 31. Mai.** In Schnarrtanne ging am vergangenen Sonntag, Nachmittags gegen 4 Uhr, das Wohnhaus des Waldbearbeiters Löcher in Flammen auf und brannte in kurzer Zeit vollständig nieder. Die aus dem benachbarten Brunn zur Rettung herbeigeeilten Feuerwehrleute lehrten nach beendeter heißer Arbeit auf ihrem Rückwege im Wirthshause zu Vogelgrün ein, um sich durch einen frischen Trank zu stärken. Sie sahen noch nicht lange, als auch hier der Ruf: „Feuer!“ ertönte. Es brannte in der zum Wirthshause gehörigen Scheune. An der Rückseite derselben hatte irgend ein Stroß durch

das Deichselloch des Scheunenthores dürres Reisig in die Scheune gebracht und dasselbe angezündet. Nur dem Umstande, daß die 16 Jahre alte Tochter der Wittne Schädlich, welche mit noch einigen Mädchen im Garten saß, den Feuerschein rechtzeitig durch einen offenen Laden bemerkte und ihre Mutter herbeirief, ist es zu danken, daß der Brand gelöscht werden konnte, bevor er weiter um sich griff.

— **Schönheide.** Bei dem bevorstehenden Bau der Wiltschhaus-Saupersdorfer Eisenbahn ist in Oberschönheide ein Einschnitt auszuführen, der eine Tiefe bis zu 6 m erreichen wird. Dieser Einschnitt wird für eine größere Anzahl von Wohnhäusern den Verlust des Trinkwassers zur Folge haben. Es macht sich daher die Zuführung einer größeren Wassermenge, als Ersatz für das den betreffenden Häusern entzogene Wasser sowohl, als auch für die zu errichtende Bahnhofsanlage notwendig. Jedensfalls wird dieses Wasser vom nahen Kuhberge aus hierhergeleitet werden.

— **Johanngeorgenstadt, 31. Mai.** Heute Morgen ist in Platten l. B. das Rathhaus bis auf die Umfassungsmauern abgebrannt. Durch den einfallenden Thurm wurde die Kirche bedroht. Das Feuer war im Stalle ausgebrochen; zu derselben Zeit war Tanzmusik im Rathhaussaale. Gerettet wurde viel.

— **Im Vordergrund des politischen Interesses** steht gegenwärtig der auf den 13. Juni nach Dresden einberufene Parteitag der Konservativen Sachsens. Nach dem uns vorliegenden Programm soll die soziale und die Judenfrage zur Verhandlung kommen. Angesichts der tiefen Bewegung, die alle Schichten unseres Volkes ergriffen hat, kann die Präzisierung der Stellung, welche die mächtigste politische Partei des Landes zu diesen hochwichtigen Fragen einnimmt, von allen christlich gesinnten Männern nur mit aufrichtiger Genußthuung und lebhafter Freude begrüßt werden. Es steht zu hoffen, daß es den Führern der Konservativen gelingt, praktische Vorschläge zu machen, durch welche sowohl der Socialdemokratie als dem Semitentum der Boden ihres Staat und Kirche bedrohenden Treibens entzogen wird. Gelingt die Lösung dieser hohen Aufgabe, so hat die Partei sich um unser schönes Sachsen und das große deutsche Vaterland nicht hoch genug zu schädende Verdienste erworben. Eines aber thut noth, daß alle Konservativen, denen es ihre Verhältnisse irgend gestatten, sich auf dem Parteitage einfinden und so eine stattliche Pbalanz waderer geistiger Streiter in Reich und Glied sich stelle und damit Zeugniß abgebe, daß der Kern unseres Volkes mit frohem Muth und frischer Siegeszuversicht unter seinen erprobten Führern für die höchsten Güter unserer Kultur in die Schranken zu treten sich bereit hält.

— **Zwickau, 28. Mai.** Vor der zweiten Strafkammer stand heute u. A. der vormalige Eisenbahnbiatist Ernst Wilhelm Seemann aus Klingenthal. Seemann, welcher in seiner Eigenschaft als Diätist mit 2 Mt. 30 Pfg. täglichem Einkommen bei der Eisenbahnverwaltung zu Schönheiderhammer nach und nach 386 Mt. 30 Pfg. einkassirte Frachtgelder unterschlagen hat, erhielt eine Gefängnißstrafe von 8 Monaten zuerkannt, wurde auch der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre für verlustig erklärt.

— **Zwickau, 30. Mai.** Dritte Strafkammer. Die Glasmacher Paul Peter Wienick und August Emil Karl Johannes Zander in Carlsfeld wurden am 27. April 1892 wegen Körperverletzung zu Gefängnißstrafen und zwar Ersterer in der Dauer von 3 Wochen, Letzterer in der Dauer von 5 Wochen verurtheilt. Während nun Wienick dem Strafurtheil sich unterworfen hat, legte Zander gegen das schöffengerichtliche Urtheil Berufung ein, welche jedoch in zweiter Instanz zur Verwerfung gelangte.

— **Reichenbach.** In diesem Jahre vollendete sich ein Vierteljahrhundert, seitdem der erste mechanische Webstuhl im Vogtlande aufgestellt wurde. Unsere Nachbarstadt Greiz, die ja heute noch an der Spitze der Kleiderstoffweberei marschirt, machte damit den Anfang; doch bald folgten Reichenbach, Plauen, Mylau, Neyschlau u. c. Damals glaubten die Handwerker, sie würden durch den mechanischen Webstuhl brodlos gemacht, und verursachten in Greiz einen Aufstand. Heute sieht jeder Theilnehmer ein, daß nur durch den mechanischen Webstuhl ein solcher Aufschwung der Industrie möglich war, wie wir ihn erlebt haben. Gegenwärtig stehen im Vogtlande gegen 20,000 mechanische Webstühle aller Art.

— **Schneeberg.** Bei der Pferdevormusterung allhier kamen von 38 Orten 892 Pferde zur Vorführung, wovon 247 als tauglich und 645 als untauglich anerkannt wurden. — In Schwarzenberg betrug die Zahl der vorgeführten Pferde 682 von 28 Orten, wovon 150 tauglich und 532 untauglich waren. Tauglich waren demnach im Schneeberger Aushebungsbezirk 27,07%, im Schwarzenberger Aushebungsbezirk 21,00%.

— **Aue, 28. Mai.** Die seit einiger Zeit erst verheiratete, hier wohnhafte Frau Redbal ist ein Opfer der Unvorsichtigkeit beim Gebrauch von Petroleum geworden. Dieselbe goß in voriger Woche beim Wärmen der Milch für ihr Kind Petroleum in das Feuer. Die Flasche explodirte, und im Nu stand die Frau in hellen Flammen. Die beklagenswerthe Frau lies in ihrer Angst aus der Stube und die

Treppe hinab, wo hinzugekommene Hausbewohner die Flamme erstickten. Nach unfäglichen Schmerzen erlag die Unglückliche noch am selben Abend ihrem Leiden.

— **Mitte vergangener Woche** bemerkte der Forstgilde Rübzig auf Lannenbergs thaler Staatsforstrevier drei mit Gewehren bewaffnete Männer. Da er es offenbar mit Wildschützen zu thun hatte, so beschloß der mutthige Beamte, dieselben zu stellen. Nachdem er sie auf kürzerem Wege umgangen und überholt hatte, trat er ihnen auf kurze Entfernung entgegen. Während nun zwei der Wilderer ihr Feil in schleunigster Flucht suchten, zog der dritte ein Pistol; bevor er jedoch davon Gebrauch machen konnte, war der unerschrockene Forstmann an ihn herangesprungen und hatte ihn entwaffnet. Der gefangene Wilddieb wurde an das königl. Amtsgericht Auerbach eingeliefert. Einer seiner Spießgesellen folgte ihm am nächsten Tage nach, der dritte hingegen dürfte nach Böhmen entkommen sein.

— **Sonderzug nach Wien.** Ueber den Sonderzug, welcher am 18. Juni d. J. von Leipzig, Dresdner Bahnhof (Abfahrt 2 Uhr Nachm.) und von Dresden-Altstadt (Abfahrt 5 Uhr 10 Minuten Nachm.) nach Wien abgelassen wird, ist ein Programm erschienen. Dasselbe ist unentgeltlich von den Stationen der sächsischen Staatsbahnen, ferner den Auskunftsstellen in Leipzig (Dresdner Bahnhof) und in Dresden (Wienerstraße 7) zu beziehen. Von auswärtig kommenden brieflichen Bestellungen ist 3 Pf. Porto in Marke beizufügen. Von den in der Zeit vom 18. Juni bis Ende desselben Monats in Wien anlässlich der daselbst stattfindenden Theater- u. Musikausstellung gebotenen Aufführungen deuten wir nur die folgenden an: 1) Gastspiel des Hamburger Stadttheaters (Direktion Pollini). 2) Täglich große Symphonieconcerte in der Tonhalle. 3) Vorstellungen im chinesischen Schattenspieltheater. 4) Dergl. auf der offenen Volksbühne in Alt-Wien aus dem 17. Jahrhundert. 5) Dergl. in den Restaurationen von Alt-Wien, Wiener Volksmusik, Quartette u. c. 6) Im Parte Promenaden- und Militärconcerte. 7) Im Restaurant „Rührer“ Concert der böhmischen Nationalkapelle. 8) Im Marine-Panorama, Ausstellung eines Amerikafahrers u. c. Außerdem großer Corso der Aristokratie, Kunst- und Theaterwelt an jedem Montag und Freitag.

— **Quittungen im kaufmännischen Verkehr.** Dem Verlangen, ertheilte Quittungen zur Aufklärung von Mißverständnissen einzusenden, ist nach einer Mittheilung des Manusfakturist Niemand nachzukommen verpflichtet, da von jedem Kaufmann verlangt werden kann, daß er seine Bücher ordnungsmäßig führe und empfangene Zahlungen buche. Veranlassung zu dem betreffenden richterlichen Entscheid gab ein Fall, in welchem ein Kaufmann am Schlusse des Jahres eine bereits ein halbes Jahr vorher bezahlte Forderung nochmals einforderte, worauf der Kunde von dem Besitz der Quittung zwar Mittheilung machte, sich aber weigerte, die Quittung einzusenden. Der Kaufmann erhob Klage, mußte aber im Termin die Quittung als von ihm herrührend anerkennen und zog deshalb die Klage zurück, beantragte jedoch, dem Beklagten die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen, die durch die verweigerte Vorlegung der Quittung entstanden seien. Das Gericht legte aus dem oben angeführten Grunde die Kosten dem Kläger auf, da die durch ordnungswidrige Führung der Bücher entstandenen Folgen Derjenige zu tragen habe, welcher sie verschuldet habe.

— **Graslig.** In unseren Kupfergruben herrscht reges Leben, durch ein neues Verfahren wird eine schnellere und ausgiebigere Kupfergewinnung aus den Erzen erzielt, als nach der bisher gebräuchlichen Weise. Man hofft noch weiter zu kommen und täglich bis zu 20 Centner reines Kupfer zu gewinnen, wodurch der hiesige Bergbau zu hoher Blüthe gelangen würde. Die mächtigen Erzlager geben fast 8 Proz. Kupfer, enthalten aber außerdem noch andere wichtige Metalle. Rechnet man 1 Centner Kupfer zu 68 bis 70 Gulden, so bleibt immer noch nach Abzug von 140 Gulden Betriebskosten pro 10 Centner, welche 680 Gulden Verkaufspreis haben, ein Reingewinn von ungefähr 540 Gulden, Grund genug, um den wichtigen Bergbau auf jede Weise zu heben und in ihm „die Henne, welche goldene Eier legt“, zu erblicken.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

2. Juni. (Nachdruck verboten). Vier Jahrhunderte sind vergangen, seitdem ein mächtiges, weltgebietendes Reich in Asien saß, aus dem es nie wieder entstanden ist. In demselben Jahre, da Columbus' Kühnheit einen neuen Welttheil entdeckte und Spanien (Castilien) zu gewaltiger Macht gelangte, wurde auch die Raurenherrschaft in Europa endgiltig gebrochen und das muslimännische Element verdrängt und mit der Zeit vernichtet. Am 2. Juni 1492 fiel Granada, das altherühmte mit der gefeierten Alhambra und damit hatte das maurische Königreich zu existiren aufgehört. Die Leier des heiteren Gesanges und der Lebenslust, die einst an den Chalifenhöfen so hell geklungen, verstummte und an ihre Stelle trat ein finsterner Zelotismus, der mit dem wahren Christenthum, in dessen Namen der Kampf geführt worden, nichts gemein hatte. Die anfangs den Besiegten gegebene Zusage vollkommener Religionsfreiheit, wie sie einst die arabischen Eroberer den Christen versprochen und geträhet, wurde nicht gehalten und als Beweismittel dieses eigentüm-

lichen Scheiterns der So verentbedes gro — Tro

ein herlich in glich mentes er bis glich d Charak lints Idee Oberp

B thal a von il von J ein v vermei zusam welches zu beg mädche verlor.

Ra heben. zauber Au stußl auf u Wert Un auf u über d

Da rif die Mund aber k zopftes vielleich etwa d begann währen auf un

„Guter herrlich wir ein Die an ihre „E tragen. „s viel be „Merku Mäde

„3 chen mi an der „Fr aus R bei M „U macht f denn, n „H „D sagen C gut bei „s zu dien „3o strumpf Dialekt Sie do

„Re hebe Si „Ehe ihm da Augen „D Wie Karlche der bun durchbr Da Miene Leben ein Klei

Vermischte Nachrichten.

— Ueber einen neuen raffinierten Schwindel berichtet eine Berliner Lokalkorrespondenz: Am einem der letzten Abende wurde an dem Uebergange der Friedrichstraße bei den Linden eine junge, lebend aussehende Dame von einer Ohnmacht befallen, der ein leichter Bluterguß aus dem Munde folgte. Weinend und laut klagend machte sich ihre ältere Begleiterin um die Leidende zu schaffen und bat dann den nächststehenden Herrn, ihr eine Droschke zu beschaffen, bemerkte aber zu ihrem großen Schreck, daß sie ihre Geldtasche daheim gelassen und nun nicht im Stande sei, den Kutscher zu befriedigen. Dies wirkte; von allen Seiten drückte man der Jammernden Geldstücke in die Hand, die Ohnmächtige wurde behutsam in die Droschke gehoben, zum Ueberflus drückte ein mitleidiger Herr dem Kutscher das Fahrgeld in die Hand, und fort ging es. Ein Herr, der den Vorgang beobachtet, erkannte, leider um einige Minuten zu spät, die beiden Damen als dieselben wieder, die zwei Abende zuvor den gleichen Schwindel mit Erfolg an der Potsdamer Brücke ausgeführt hatten. Die jüngere Betrügerin soll in dem entscheidenden Augenblicke eine Kapsel mit einer rothen blutähnlichen Flüssigkeit im Munde zerbrücken u. dadurch den „Blutsturz“ bewirken.

— Die Bewegung im Freien, welche jetzt durch das Frühlingswetter begünstigt wird, hat einen hohen Werth für die Gesundheit, denn sie stärkt und kräftigt die Glieder und ist die Vorbedingung der körperlichen und geistigen Frische. Kein gesunder Mensch sollte versäumen, an jedem Tage einen mäßigen Gang im Freien zu machen, um sich dort zu ergehen, wo er reine, stärkende Luft einathmen kann. Gehen ist die gesündeste und zugleich natürlichste Bewegungsart, weil dadurch die zweckmäßigste Thätigkeit jedes Organs des Körpers gesichert wird. Im Gehen zum Zwecke der Gesundheit sollte eine gewisse Abwechslung stattfinden und womöglich auch Bergsteigen und Veränderung der Gegend in sich schließen. Viele Leiden und Schmerzen würden schnell verschwinden, wenn der Blutumlauf durch eine verständige und regelmäßige Uebung der Muskeln beschleunigt würde. Für sehr schwache und franke Personen sind Bewegungen im Wagen, wenn man sie so nennen kann, und Reibungen des ganzen Körpers, trocken oder mit warmem Wasser, der beste Ersatz der altbewährten Bewegung. Die passenste Zeit zur Bewegung ist dann, wenn der Körper nicht durch Anstrengungen zu sehr ermüdet oder durch den Verdauungsprozeß in Anspruch genommen ist. Kräftige Personen können auch vor dem Frühstück thätige Bewegungen vornehmen, schwächliche dagegen thun besser daran, solche erst ein bis zwei Stunden nach demselben vorzunehmen. Die Bewegung beugt Krankheiten vor, indem sie dem Körper und den verschiedenen Organen und Gliedern die Kraft verleiht, die ungünstigen Einflüsse, denen sie ausgesetzt sind, fern zu halten und zu überwinden. Sie heilt manche Krankheiten, indem sie die gleichmäßige Verteilung des Blutumlaufs bewirkt und auf diese Weise schwache Organe kräftigt. Kranke Personen sollten nur kurze Strecken gehen, jede Ermüdung vermeiden und im Freien nicht stehen bleiben. Die beste Zeit für sie ist je nach der Jahreszeit vor dem Mittagessen oder Abendessen, je in der Weise, daß sie vor der Mahlzeit noch eine halbe Stunde ausruhen können. Unmittelbar vor dem Essen oder vor dem Zubettgehen sollten sie sich niemals Bewegungen machen. Es ist dies auch älteren Personen nicht anzurathen. Bewegung unmittelbar nach dem Essen wirkt störend auf die Verdauung.

— Die Versuche mit der aus Koloßnugfaser hergestellten Cellulose sind so befriedigend ausgefallen, daß das Marineamt der Vereinigten Staaten beschlossen hat, fünf von den jetzt im Bau begriffenen Kriegsschiffen mit Cellulose auszufüttern. Der Faserstoff wird unmittelbar hinter den äußeren Panzerplatten angebracht, hie und da durch Scheidewände gesondert. Die Versuche haben ergeben, daß die Cellulose, wenn ein Schuß durch sie hindurchschlägt, die entstehende Lücke sofort von selbst wieder ausfüllt. Auf diese Weise hofft man dem Einbringen des Wassers zu wehren, wenn der Panzer durchschossen ist. Die Ausfütterung eines Kriegsschiffes mit Cellulose kostet nur 1000 Pfd. Sterling.

— Schneidige Krankheit. Ein sehr jugendlicher, bartloser Herr konsultirt einen wegen seiner gemüthlichen Umgangsformen bekannten Professor. „Na, was fehlt Ihnen denn, mein Sohn?“ fragte der Alte recht väterlich. — „Herr Geheimrath!“ ruft der Jüngling entrüstet über den Ton des Professors: „Ich bin Leutnant der Reserve!“ — „Ein weitverbreitetes Leiden!“ erwidert der Professor ruhig. „Da kann ich Ihnen nur rathen, aus dem Militärverband auszuscheiden!“

— Verfehlte Drohung. Wittve, die in beschränkten Verhältnissen lebt, zu ihren ungehorsamen Kindern: „Wenn Ihr so schlimm seid, werde ich Euch gleich einen bösen Stiefvater geben!“ — Karlchen: „O nein, zu so was haben wir kein Geld!“

— Alles umsonst. Onkel: „... Bei diesen schweren Zeiten mußt Du jeden Thaler, den Du ausgeben willst, zweimal umkehren!“ — Nefte: „Das thu' ich ja auch — aber dann muß er weg!“

nie weiß, wie man es anfassen soll, um ihm nicht unversehens das Genick zu verdrehen. Wegwerfen konnte er es indessen doch nicht, und je länger er auf das kleine, an seinem Häufchen saugende Kind herabblinnte, desto mehr schwand sein Zorn und machte weicheren Gefühlen Platz.

„Hm,“ dachte er, eigentlich schadet es einem jungen Manne, der auf Freiersfüßen geht, nicht, wenn er sich einmal davon überzeugt, wie solch ein kleines Kind in der Nähe aussieht.“

„Wer A sagt, muß auch B sagen. Es könnte ja doch möglich sein, daß man —“ Lederstrumpf vollendete diesen Satz nur durch ein erneutes „hm hm“ und philosophirte dann weiter: „Merkwürdig, daß das auch einmal ein Mensch werden will! Uebrigens wäre es mir sehr angenehm, wenn das Hannchen jetzt zurückkommen wollte.“

Das Kind sog nämlich immer eifriger an seinem Häufchen, ließ aber zwischen durch die ersten bedenklichen „Ach, ah“ hören. Das war fatal. Lederstrumpf fing an, wie er es bei Hannchen gesehen hatte, tänzelnd mit dem Kinde auf und ab zu gehen. Da dasselbe aber nicht auf diesen Beruhigungsversuch einging, sondern laut zu schreien anfing, so suchte er es auf andere Weise zur Ruhe zu bringen. Seinen Daß möglichst milde, hob er leise an zu singen, und da ihm gerade nichts einfiel, er übrigens auch der Ansicht war, daß einem halbjährigen Kinde der Text ziemlich gleichgültig ist, begann er das bekannte „Edite, bibite, collegiales“ zu summen. Eben war er zum dritten Male bei dem „nulla“ angekommen und wischte sich die großen Schweißtropfen von der Stirn, da sah er Hannchen in der Ferne kommen.

In demselben Augenblicke aber, ehe er noch Zeit gehabt, erleichtert aufzuathmen, that sich das von ihm erwartete Thürchen auf und heraus traten die lange Erwarteten. Voran in reizendster Sommertoilette Julie und Käthchen, hinter Ihnen der Obersteuereinnnehmer, sorglich die alte Dame führend, welche Lederstrumpf am Morgen kennen gelernt hatte. Alle Vier blickten überrascht auf die lange Gestalt vor ihnen, mit dem schreienden Kinde im Arm. Ein Blick auf das herbeilebende Hannchen machte ihnen die Situation klar, und während die jungen Damen ihr Lachen mit den Taschentüchern ersticken, das Antlitz des Obersteuereinnnehmers wie Wetterleuchten zuckte und selbst die alte Dame ein Lächeln kaum verbergen konnte, gingen sie grüßend vorüber und verschwanden um die Ecke.

„Tod und Teufel!“ fluchte Lederstrumpf. „Muß mir das passiren! Nimm mir endlich einmal den verwünschten Wechselbalg ab!“ schrie er dem herbeilebenden Hannchen entgegen und warf ihr das Kind so heftig zu, daß, hätte diese es nicht schnell mit der Schürze aufgefangen, es sicher zu Erde gefallen wäre; dann stürzte er davon.

In der ersten Aufregung rannte er wie besessen Gasse auf, Gasse ab. Pöhllich aber fiel ihm ein, daß es gut sein dürfte, seinen Freund von dem Geschehenen zu benachrichtigen und ihn zugleich von seinem Wachtposten zu erlösen. So kehrte er zu dem Schauplatz seiner Niederlage zurück, sprang mit eiligen Schritten die steinerne Treppe hinauf und stand gleich darauf vor dem kleinen Balkon, den er zu seiner großen Ueberraschung leer fand. Wo war Ehrhardt hingekommen? Er hatte keine Antwort für diese Frage und starrte auf die Blumentöpfe vor sich hin. Da fiel ihm ein Zettelchen, das ein Rosenstock mit seinen spigen Dornen festgehalten hatte, in die Augen. Er nahm es und las: „Meinen Sie nicht, daß bei diesem herrlichen Wetter ein Spaziergang am Rhein gegen vier Uhr angenehm sein dürfte?“

Lederstrumpf zerbröckelte das Papier in ohnmächtigen Grimm. „Verrath!“ schrie es in ihm. „Schwarzer, heimtückischer, unerhörter Verrath! Habe ich das um meinen Freund verdient? Aber traue nur einer den Menschen, auch den unschuldigsten aussehenden! Arglist und Selbstsucht lauern hinter ihren sanften Gesichtern. Einen Freund, einen offenen, nichts ahnenden Freund so zu hintergehen, das schreit zum Himmel! Das heißt das Zicklein in der Muttermilch ertränken, was schon die Bibel verbietet!“

Lederstrumpf versank in finstere Brüten. Pöhllich aber richtete er sich in die Höhe. Gerade die Größe des an ihm begangenen Verbrechens gab ihm seine Kaltblütigkeit wieder. Es kam etwas über ihn wie das Gefühl, mit dem einst Aeolus den stehenden Winden sein „Quos ego!“ (Euch werd' ich!) zugebonnert.

„Wer zuletzt lacht, lacht am besten!“ murmelte er vor sich hin. „Merke dir das nur, mein brennlustiges Nesselchen, und du, treulofer Unkas, sollst mit Schrecken inne werden, daß Lederstrumpf von deinen Stammesgenossen nicht mit Unrecht auch Falkenauge und Pfadfinder genannt wurde. Ich werde euch finden und wenn ihr euch in's Innere der Erde versteckt. Jetzt aber heißt es ruhig überlegen, wohin sie gegangen sein können. Da ein Spaziergang am Rhein, wie Alles in der Welt, seine zwei Seiten hat, so könnte es mir leicht passiren, daß die Gesellschaft eben in Diebach ankäme, während ich ihr bis Oberwesel nachliefe. Die Freude darf ich ihnen nicht machen.“ (Fortsetzung folgt.)

lichen Rechtes des Eroberers diente die Inquisition und der Scheiterhaufen. Der Bandalismus ging soweit, daß alle arabischen Bücher verbrannt wurden und damit große Schätze der Geschichte und Wissenschaft unrettbar verloren gingen. So vernichtete zur selben Zeit, da Columbus eine neue Welt entdeckte und ihr europäische Cultur brachte, das Widerspiel des großen Entdeckers in Spanien eine alte, blühende Cultur, — Fronte in der Weltgeschichte!

3. Juni.

Am 3. Juni 1875 starb der Freiherr Georg von Binde, ein hervorragender Politiker und Parlamentsredner, der namentlich in Westfalen noch in hohem Ansehen steht. Als Mitglied des preussischen Landtags, wie des Frankfurter Parlamentes, dann des preussischen Abgeordnetenhauses, in welchem er bis 1863 Führer der liberalen Partei war, endlich als Mitglied des norddeutschen Reichstages zeichnete er sich durch seine Charakterfestigkeit, durch seine Unbeugsamkeit nach rechts und links und durch sein strenges Festhalten an der constitutionellen Idee aus. Er war ein Sohn des bekannten und berühmten Oberpräsidenten von Binde.

Der Nesselweber.

Humoristische Novelle von H. Stöckl.

(7. Fortsetzung.)

Besser als alles, was das weite, gesegnete Rheinthal aufzuweisen hatte, gefiel ihm die Thür seitwärts von ihm und das Fensterchen daneben, an dem er von Zeit zu Zeit mit vor Bonne klopfendem Herzen ein rosiges, wohlbekanntes Antlitz zu unterscheiden vermeinte. Pöhllich öffnete sich die Thür, er fuhr zusammen. Aber es war nur das Dienstmädchen, welches herankam, um die Blumen aus dem Altan zu begießen und dabei, leichtsinnig wie alle Dienstmädchen sind, gerade zu seinen Füßen ein Zettelchen verlor.

Kaum war sie fort, so bückte er sich, es aufzuheben. Es enthielt nur zwei Zeilen, übte aber eine zauberische Wirkung auf ihn aus.

Auf seine Uhr sehen, die Wappe und den Feldstuhl zusammenklappen, unter den Arm nehmen und auf und davon springen, war bei dem Maler das Werk eines Augenblicks. —

Unterdessen ging Donner gebuldig vor dem Hause auf und ab und stellte tief sinnige Betrachtungen an über die Wahrheit des Dichtwortes:

„Von halber zwei bis viertel auf fünf — Das sind nicht ganz drei Stunden. Wenn's ein Liebhaber durchpassen muß — Ein ungeheurer Zeitraum.“

Da endlich knarrte das Pförtchen. Lederstrumpf riß die eben in Brand gesetzte Zigarre aus dem Munde und stand erwartungsvoll da. Es ließ sich aber keine Nessel sehen, sondern nur ein blondkopftes, stumpfnasiges Mädchen mit einem kleinen, vielleicht halbjährigen Kinde auf dem Arme und einem etwa dreijährigen Buben an der Hand. Letzteres begann sofort mit einem großen Gummiball zu spielen, während das Mädchen mit dem Kinde vor dem Hause auf und ab ging.

„Auch gut,“ dachte Lederstrumpf, „wenn der Draht warten läßt, so nimmt man einstweilen mit der Zwischenpeise vorlieb.“

Er gestellte sich zu dem Mädchen und begann: „Guten Tag, mein schönes Kind, das trifft sich ja herrlich, daß Sie auch hier spazieren gehen, da können wir einander Gesellschaft leisten.“

Die Angeredete lächelte geschmeichelt und zupfte an ihrer Schürze.

„Ein reizendes Kindchen, das Sie da in den Armen tragen.“

„'s is als nicht übel.“

„Aber die großen Kinder gefallen mir doch noch viel besser,“ fuhr Lederstrumpf sehr verbindlich fort. „Merkwürdig, was es hier in Bacharach für schöne Mädchen gibt!“

„Ich bin nicht aus Bacharach,“ versetzte das Mädchen mit Selbstgefühl, das könnte der Herr als gleich an der Sprache merke.“

„Freilich, freilich,“ lenkte dieser ein, „vielleicht aus Köln oder Mainz?“

„Ne, ich bin als aus Steeg!“ (Kleines Dorf bei Bacharach.)

„Aus Steeg?“ entgegnete Lederstrumpf. „Das macht freilich einen Unterschied! Aber wie heißen Sie denn, meine Liebste?“

„Hannche, heeße ich.“

„Hannche? Ei, das ist ein hübscher Name. Nun sagen Sie mir, Hannche, Sie haben's gewiß recht gut bei Ihrer Herrschaft?“

„'s macht sich, ein Vergnügen ist's ledber nirgends, zu dienen.“

„Ja, ledber, ledber ist's so,“ wiederholte Lederstrumpf, der sich heimlich an dem reizenden Steeger Dialekt ergötzte. „Aber so schwere Arbeit können Sie doch wohl nicht haben?“

„Keene schwere Arbeit?“ rief das Mädchen. „Da hebe Sie einmal, wie arg schwer die kleine Plag' is!“

Ehe Lederstrumpf es verhindern konnte, hatte sie ihm das Kind auf den Arm gelegt. In demselben Augenblicke aber rief sie:

„O du mein lieber Gott, das Karlchen!“

Wie ein Pfeil schoß sie der Richtung zu, in welcher Karlchen, seinem Balle nachlaufend, eben in eines der dunklen Thore verschwand, welche die Stadtmauer durchbrechen und zum Rhein führen.

Da stand Lederstrumpf und sah mit süßaurer Miene auf das Kind in seinen Armen. Nie in seinem Leben hatte er sich bisher überwinden können, solch ein kleines zartes Geschöpf zu berühren, bei dem man

Standesamtliche Nachrichten von Eibensack
vom 25. bis mit 31. Mai 1892.

Geboren: 120) Dem Waldwärter Ernst Ludwig Gärtner in Wildenthal 1 Z. 121) Dem Zeichner Gustav August Robert Wendler hier 1 Z. 122) Dem Maurer Hermann Friedrich Stemmler hier 1 Z. 124) Dem Lehrer Karl Hugo Theodor Niebel hier 1 Z. 125) Dem Eisengießer Gustav Adolf Baumann hier 1 Z. 126) Dem Maler Richard Paul Flemmig hier 1 Z.

Hierüber: 123) Eine unehel. Geburt (25. März 1892 geb.)

Aufgeboten: vacat.

Eheschließungen: 18) Der Kaufmann Paul Gottlieb Meyer hier mit der Hausdchter Johanna Marie Diersch hier.
Gestorben: 99) Des Maschinenführers Gustav Adolph Dürfel hier Tochter, Hedwig, 5 J. 9 M. 21 Z. 100) Des Kaufmanns Franz Louis Händel hier Sohn, Alfred Friedrich, 3 J. 3 Z. 101) Des Agenten Friedrich Hermann Böttcher hier Tochter, Irene Anna Theresia, 1 J. 2 M. 10 Z. 102) Der unehel. Directrice Martha Agnes Hegner hier Sohn, Curt, 4 M. 2 Z. 103) Der Rosalie Wilhelmine getr. lebenden

Schönfelder geb. Spigner hier Sohn (geb. 25. März 1892 und gleich nach der Geburt getödtet). 104) Des Maschinenführers Ernst Emil Süh hier Sohn, Paul Louis, 5 M. 15 Z. 105) Des Tischlers Julius Adolph Heide hier Tochter, Johanne Elise, 2 J. 1 M. 4 Z. 106) Des Tischlers Heinrich Günther in Dresden Sohn, Heinrich Walter, 6 M. 23 Z. 107) Des Kaufmanns Franz Louis Händel hier Sohn, Hugo Alfred, 1 J. 9 M. 5 Z. 108) Des Pagers Gustav Adolph Rodtrop hier Sohn, Hans Max, 1 J. 11 M. 9 Z.

Ich empfehle in großer Auswahl geschmackvoll garnirte

Damen- und Kinderhüte

zu billigsten Preisen. Gleichzeitig gebe mit bekannt, daß ich die Herren- und Knaben-Strohüte sehr billig ausverkaufe.

Emil Beyer.

Bei Hustenanfällen der Kinder
ist bekanntlich der echte **rheinische Trauben-Brust-Honig**

ein überaus segensreicher, niemals versagender Hauschaz.

Herrn W. H. Dickenheimer in Mainz. Strigau, 21. Aug. 1891. Auch ich habe in meiner Familie Ihren rheinischen Trauben-Brust-Honig bei Hustenanfällen der Kinder in Anwendung bringen lassen und hat dieses Präparat, von den Kindern sehr gern genommen, sich stets als helfendes Hausmittel erwiesen. Heinrich Haensler, Kfm.

*) Der aus edelsten Weintrauben bereitete rheinische Trauben-Brust-Honig kann selbst bei den zartesten Kindern mit sicherem Erfolge ohne Bedenken in Anwendung gebracht werden. Stets echt in Flaschen à Mt. 1 1/2 und 1 nebst Gebr.-Anw. in Eibensack bei

E. Hannebohn.

Eisenwaren,

- Kessel
- Ausgüsse
- Dachfenster
- Feuerthüren
- Ofenroste
- Essenköpfe
- Pumpen
- Kochgeschirr
- Drahtnägel
- Drahtgewebe
- Rohrgewebe
- Wringmaschinen
- Petroleumkocher
- Spirituskocher u.

empfehle zu den billigsten Preisen und bitte bei Bedarf um gefällige Berücksichtigung.

Louis Häupel.

- Sonnenschirme
- Regenschirme
- Touristenschirme
- Spazierstöcke

empfehle in großer Auswahl

H. Otto,
Brühl 13.

In dem oberen Stadttheil ist ein größeres

Garçon-Logis

zu vermieten. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Frisches, sehr fettes
Schöpfensfleisch
empfehle
Carl Müller.

Leibbinden,

Suspensorien u. Bruchbandagen bei
W. Deubel.

Bezugsquellen: Nachweis Rich. Möckel, Leipzig. Anfragezettel zu Originalpreisen bei **F. A. Müller,** Buchhandlung Eibensack.

Strebel'sche Tinten.

- Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
- Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte
- Brillant violette Salontinte
- Feine rothe Tinte
- Feine blaue Tinte
- Beste Kaisertinte
- Bunte Stempelfarben
- Rothe Wäschezeichentinte

empfehle
E. Hannebohn.

Lorbeerbäume.

Ich empfehle eine grosse Anzahl schön geformter **Laurus nobilis**, sowohl in Pyramiden, wie in Kronenbäumen, die zur Dekoration von Villen, Eingängen, Grabstellen etc. eine Zierde derselben sind, Kronen und Pyramiden das Paar schon von 20 Mark an, zur gef. Abnahme.

Annaberg.

Aug. Langer,
Kunst- u. Handelsgärtner.

Union.

Den 1. Pfingst-Feiertag: **Großes Frühlings-Concert.**

Anfang 11 Uhr. Gleichzeitig empfehle Stamm, warm und kalt, in reicher Auswahl.

Hochachtend
Franz Brehme.

Feldschlößchen.

Heute Donnerstag, den 2. Juni:

Grosses Extra-Concert

von der Kapelle des kgl. Sächs. 9. Infanterie-Regiments Nr. 133. Direction: Max Eilenberg.

Programm.

- 1) Kriegerische Jubel-Ouverture Lindpaintner.
- 2) Intermezzo a. d. Ballet „Naila“ Delibes.
- 3) Andante con moto a. d. H moll-Sinfonie Frz. Schubert.
- 4) Ein Album von Koschat's Liedern Seidenglanz.
- 5) Fantasie a. d. Op. „Cavalleria rusticana“ Mascagni.
- 6) Ouverture 3. Op. „Lohengrin“ Wagner.
- 7) a. Sphärenmusik } sämtliche Streichinstrumente Rubinstein.
b. Märchen }
8) Ungarische Tänze 5 und 6 Komzar.
- 9) Seid umschlungen, Millionen, Walzer Brahms.
- 10) Drei Parade-Märsche für Militärmusik Strauß.
a. York-Marsch L. v. Beethoven.
b. von Mangoldt-Marsch M. Eilenberg.
c. Versailler Fest-Marsch Trenkler.

Nach dem Concert Ball.

Billets im Vorverkauf à 50 Pf. sind bei den Herren Hermann Klemm und G. Emil Tittel zu haben.

Mit 7 Bieren, als: **Hofer Bavaria, Einsiedler Böhmisches, Gose u. Weibier, Maitrank** aus frischem Waldmeister, sowie mit kalten und warmen Speisen wird bestens aufwarten und ladet zu diesem genussreichen Abend ganz ergebenst ein
Emil Eberwein.

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Kraken im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in Eibensack.

15—20,000 Mark

in Posten zu 4—5000 Mt., mit 4 1/2 % verzinslich, in guten ersten Hypotheken, werden zu cediren gesucht. Gesl. Offerten werden sub K. 10 in die Expedition d. Blattes erbeten.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

Suche pr. 1. Juni für die Sommermonate ein

14jähriges Mädchen
als **Kinder mädchen.**

Wildenthal. Rich. Drechsler,
„Gasthof am Auerberg.“

Tiefschwarzen

Ofenlack,

geruchfrei, empfiehlt bestens

H. Lobmann.

Wickelbinden,

jeder Länge und Breite, in Leinen, Flanell, Tricot, und Muss, sowie auch

Gummibinden hält stets am Lager

W. Deubel.

Dr. Richter's electromotorische

Zahnhalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei

E. Hannebohn.

Turn-Verein.

Heute Donnerstag: keine Turnstunde.
Morgen Freitag: **Musikerriege.**

Eibensack, d. 2. Juni 1892.

Der Turnwart.

Stammtisch zum Kreuz

Nr. 191.
Heute Vereinsabend.

Zur guten Quelle.

Heute Donnerstag: **Scat- und Schafstopf-Abend.**

Ein gut eingefahrener **Ziegenbock** ist sofort billig zu verkaufen.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Frauenschönheit

erblüht, Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten verschwinden, einen zarten weissen Teint bewirkt allein

Bergmanns Lilienmilch-Seife.
Echt à St. 30 u. 50 Pf. bei **G. A. Nöthli.**

Fetten Rümmeleise, Stk. 15 Pf.,
do. Limburger,

Altend. Ziegenkäse, Stk. 50 Pf.,
do. Kuhkäse,

schliffige Quärgel, Stk. 5 Pf.,
Kappler Bäcklinge
empfehle bestens

Ernst Bauer.